

«Diese Erfahrung war sehr motivierend»

Die befürchtete Covid-19-Welle ist bis Redaktionsschluss zwar ausgeblieben. Notfall und Rettungsdienst hätten ihr aber trotzen können – im Notfallzentrum auch dank Personal-pool-Hilfe aus anderen Disziplinen.

Markus Hächler

«Durch Covid-19 war der Notfall im März und April massiv gefordert. Nicht wegen der absoluten Zahlen der Patienten mit Covid-19-Verdacht, sondern wegen der Umstellung der gesamten Notfallorganisation:

- Triage der Patienten im Container beziehungsweise im Zelt vor dem Notfallereingang statt in der Notfallabteilung
- Einrichtung eines Fast-Track-Pfades
- Vorbereitung der Tagesklinik in Burgdorf als erweiterter Notfall

«Wir standen vor etlichen organisatorischen und infrastrukturellen Herausforderungen», sagt Dr. med. Felix Nohl, stellvertretender Chefarzt Medizin und Ärztlicher Leiter Notfallstationen. «Die Pflegenden und die Ärzteschaft verschiedener Bereiche des Spitals haben sich dabei mit viel Engagement und Herzblut zu einem neuen, erweiterten Notfallteam formiert und mit dem nötigen Pragmatismus die geforderte Umstrukturierung eindrücklich mitgetragen und mitgestaltet. Diese Erfahrung war sehr motivierend.»

Klare Strukturen: ein Muss

Entscheidend für einen lückenlosen Notfallbetrieb war laut Felix Nohl der laufend aktualisierte Personaleinsatz-Pool mit Angaben der jeweiligen Einsatzmöglichkeiten nach individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Felix Nohl: «Nur so war es uns möglich, bei



Hoffentlich kein «Providurium»: die Corona-Container (hier in Burgdorf).

Personalausfällen rasch und kompetent reagieren zu können».

Da niemand die Dauer der Ausnahmesituation abschätzen konnte, war es auch für die Notfall-Teams wichtig, in den bekannten Strukturen weiterzuarbeiten. Felix Nohl: «Die bekannten Arbeitsabläufe müssen in so einer Situation im Kern unbedingt beibehalten, aber die Ressourcen laufend angepasst werden. Dieser Prozess ist sehr herausfordernd und bedarf einer klaren Team- und Führungsstruktur, in der jeder seine Aufgabe kennt».

Das war am Anfang nicht im nötigen Mass der Fall. Felix Nohl zieht daraus folgende Lehre: «Ich würde künftig ein noch wacheres Augenmerk auf die rasche Implementierung dieser Führungsstruktur und die entsprechenden Verantwortlichkeiten legen. Dazu gehören auch die verbindlichen und regelmässigen Kurzbesprechungen zur Lagebeurteilung.»

Rettungsdienst: Sondermassnahmen

Im Rettungsdienst hat Covid-19 zu einem ganzen Bündel von Zusatzmassnahmen geführt:

- Das Hygienekonzept und die Anweisung für Reanimationen wurden überarbeitet und die Mitarbeitenden intensiv geschult.
- Angehörige werden nur noch in Ausnahmefällen im Ambulanzfahrzeug mitgenommen.
- Die Teams sind noch stärker den einzelnen Warteräumen fest zugeteilt. Neu ist ein Team tagsüber fix in Grünenmatt, plus wie immer tagsüber in Kirchberg, Burgdorf und Langnau.
- Das Reservefahrzeug wurde soweit ausgerüstet, dass es ebenfalls zum Einsatz hätte kommen können.
- First Responder wurden während der Lockdown-Phase nicht mehr aufgeboten. Dafür war die Armee mit einem eigenen Ambulanzfahrzeug und zwei Angehörigen der Sanitätstruppe im Einsatz.

Plan B für mehr Teams

Bei erhöhtem Personalbedarf wäre zudem ein anderes Arbeitszeitmodell zum Einsatz gekommen. Dadurch hätten zusätzliche Teams eingesetzt werden können. René Jaussi, Leiter Pflege Notfallstationen und Rettungsdienst: «Zum Glück brauchten wir diesen Plan B bisher nicht».

Die Pandemie erfordert auch eine tägliche Lagemeldung ans Kantonsarztamt, zuhause des kantonalen Führungsorgans. Das umfasst Material, Personal, Rettungsfahrzeuge und Einsätze betreffend Covid-19. Auf Kantonsebene fanden und finden wöchentliche Videokonferenzen mit allen Rettungsdienst-Leitern und dem Kantonsarztamt statt. Bei «Phase rot» hätten die Rettungsdienste nicht mehr selbstständig entscheiden können, in welches Spital sie den Patienten bringen.»